

Wiederitzsch, Blücherstr.23.

Am 26.Mai 1937.

Hochverehrter Herr Professor!

Leider muß ich Ihnen heute einen sehr pessimistischen Brief schreiben. Herr Schuster ist mit seinen Nerven völlig am Ende und muß ausspinnen, wenn überhaupt noch etwas werden soll. Ich möchte aber gleich bemerken, daß die Situation vielleicht doch noch zu retten ist. Schuster wird Ihnen in den nächsten Tagen alles zuschicken, was er bisher fertiggestellt hat, und auch seine Vorarbeiten für das Weitere sowie die Texte, damit Sie selbst die Möglichkeit haben, die noch vorhandenen Lücken auszufüllen. Er fährt in den nächsten Tagen nach Meisdorf, um sich dort zu erholen. Er wird eine Schreibmaschine leihen und zuhause das AmerikaeXemplar schreiben, das wird sich sehr gut machen lassen. Bitte schicken Sie ihm weiter Ihre Sendungen, damit er sie hintereinanderweg schreiben kann. Die Frage ist nur die, wie rasch Sie mit der Ihnen zugehenden Restsendung fertigwerden können. Durch diese Entwicklung der Dinge wird nun allerdings eine Verzögerung unvermeidbar, aber sie ist durch höhere Gewalt hervorgerufen. Peinlich bleibt es aber doch.

Etwas peinlich ist aber auch der letzte Anlaß, der zu Schusters Arbeitsunfähigkeit führte. Friedrich und Bräunlich haben sofortige Abgabe der Hauschlüssel verlangt und die ehrenwörtliche Erklärung, daß man nicht mehr nach 10 Uhr abends im Institut sein werde! Das geschah gestern. Die Erregung im

Institut ist groß. denn die Folgen sind schlimm. Herr Stamm (der übrigens gestern Mgt II durchs Examen kam) und ich können es ja schließlich tragen, wir haben in der letzten Zeit sowieso nicht zu oft nachts im Institut gearbeitet, aber Herr Kraus ist schwer betroffen und am schwersten Herr Schuster. Er hat seinen Zeitplan für es unter starker Einbeziehung der Nachtstunden gemacht, wie ja überhaupt die Nacht für ihn die fruchtbarste Arbeitszeit ist. Bei einigermaßen gutem Zustand seiner Nerven hätte er vielleicht noch umdisponieren können, aber er war schon in den letzten Wochen durchaus nicht mehr auf der Höhe. Jetzt fühlt er keinen Grund mehr unter den Füßen, für ihn ist es nicht nur die Frage der wissenschaftlichen Arbeit, sondern geradezu eine Existenzfrage, denn er hat das Honorar, das Sie ihm so freundlich und großzügig zugesagt haben, wirklich nötig. Gewiß könnte er immer noch versuchen, trotzdem es noch weiter zu fördern, aber der Versuch ist, wenn nicht überhaupt zwecklos, zum mindesten im höchsten Grade zeitraubend, denn Schuster braucht in seinem gegenwärtigen Zustand mindestens die dreifache Zeit. Dazu kommt, daß er ernstlich Gefahr läuft, aus dem Institut zu fliegen, wenn er in dieser Verfassung mit Bräunlich in der Schlüsselfrage zusammengerät. Darum habe ich den Rat gegeben, daß er Ihnen die Restarbeit übergibt, sich in Meisdorf erholt und in Ruhe wenigstens die Schreibarbeit erledigt, auf diese Weise ist die Verzögerung auf das kürzeste Maß zu beschränken. Dieser Plan hat Schusters seelische Kräfte wieder etwas ins Gleichgewicht gebracht, zumal er die Aussicht hat, eine ganz ausgezeichnete neue Maschine geliehen zu bekommen, auf der zu schreiben eine wahre Freude ist.

Die Arbeit an es würde sich bei diesem Plane in zwei

parallelen Zügen entwickeln. Sie stellen das Manuskript her und Sie werden dabei sehr bald sehen können, welche Verzögerung etwa zustandekommen würde oder welcher Teil fristgerecht nach Amerika gehen könnte als Abschlagssendung, damit ist Ihnen die Möglichkeit gegeben, mit Amerika sich zu verständigen, ohne allzustark die ungewisse Größe Schuster berücksichtigen zu müssen. Inzwischen fertigt Schuster die Reinschrift an. Wir bitten Sie, immer etwas abzuschicken, sobald Sie eine Gruppe fertig haben, damit Ihre letzte Sendung möglichst klein wird. Bei dieser Ordnung kann Schuster leicht mit dem Abschreiben nachkommen und braucht für den letzten Teil vielleicht nur etwa 4 Tage, sodaß Sie rechnen können, daß die Sendung nach Amerika 10-12 Tage nach Abschicken des Restes von Ankara aus abgehen kann. Über die Frage des Skandierens und Zeichenmalens werde ich mich mit Schuster brieflich verständigen. Ich halte es für zweckmäßig, daß ich diese Arbeit übernehme, einmal, um Schuster zu entlasten, weiter aber, um ihn anzureizen, flott zu schreiben, soweit es ihm möglich ist, um keine Stockungen eintreten zu lassen. Schuster wird Ihnen in dieser Sache zunächst nicht selbst schreiben, er hat mich gebeten, es für ihn zu tun.

Meine eigene Arbeit leidet auch unter einer gewissen Panne: ich muß morgen zu einer Kirchentagung fahren und komme erst am Montag zurück. Ich hoffe aber, Ihnen am kommenden Dienstag wenigstens den Waffenzauber schicken zu können. Diesem Text habe ich eine sehr ausgedehnte Viertelstunde gewidmet und mit dem Mute der Verzweiflung habe ich die fehlende Hälfte der Vorderseite so ziemlich ergänzt, ob richtig, das ist die andere Frage. Am meisten freut mich, daß ich jetzt weiß und archäologisch belegen kann, was mit *dumaqi* gemeint ist: Göttersymbole als Halsamulett! Völlig schleierhaft ist mir *haripani*, *pussuku*

ist geklärt, es heißt "entfernen", dies entspricht auch zweien von den vier Harperstellen, die beiden anderen können diese Ansetzung aber auch nicht erschüttern. Das archäologische Material hilft bei diesem Text nur negativ: ich kann nur Abbildungen nachweisen, die mit dem Waffenzauber nur bei "bergroßer Phantasie etwas zu tun haben können. Nun, Sie werden ja sehen!

Mit herzlichem Gruß

Ihr dankbar ergebener